

Bismarck, Nietzsche, Scheffel, Mörike

**Der Einfluß
nervöser Zustände auf ihr Leben
und Schaffen**

Vier Krankheitsgeschichten

von

Dr. med. A. Müller

Sanitätsrat in M.-Gladbach



A. Marcus & E. Webers Verlag (Dr. jur. Albert Ahn) in Bonn

Nachdruck verboten.

Alle Rechte,
besonders das der Übersetzung in fremde Sprachen, behält sich der Verlag vor.
Copyright 1921 by A. Marcus & E. Webers Verlag. Bonn.

Vorwort.

Die vorliegenden vier Krankheitsgeschichten sind entstanden aus dem Wunsche, dem Arzte an weithin leuchtenden Beispielen den Verlauf und die nicht selten verhängnisvolle Bedeutung nervöser Zustände für das Leben und Wirken des Menschen zu zeigen. Sie sollten deshalb in eine wissenschaftliche Arbeit eingeschoben werden, in der ich meine Auffassung des Wesens der nervösen Zustände systematisch dargestellt habe. Schon bei der Aufsuchung des Tatsachenmaterials ergab sich indessen, daß diese Krankheitsgeschichten nicht nur für den Arzt, sondern auch für den literarisch Interessierten, ja für jeden Gebildeten von Interesse sein mußten, weil sie zeigten, daß das Schaffen dieser Männer in ungeahnt weitgehendem Maße von ihrem Leiden beeinflußt war, und weil sie demgemäß ihre Lebensarbeit von einer ungewohnten, aber sehr bemerkenswerten Seite beleuchteten. Da nun ohnehin die Krankheitsgeschichten durch den Umfang, den sie unter meinen Händen annahmen, den Platz zu sprengen drohten, der ihnen in meiner wissenschaftlichen Arbeit eingeräumt werden konnte, so entschloß ich mich, sie als besonderes Heft auch für ein größeres Publikum erscheinen zu lassen.

Für den Fachmann bemerke ich, daß der Darstellung der nervösen Zustände, wie sie in diesen Krankheitsgeschichten gegeben ist, eine Auffassung des Wesens derselben zugrunde liegt, die ich mir in jahrzehntelanger Beschäftigung mit Leidenden dieser Art gebildet habe. Sie basiert, was die seelische Seite der Neurasthenie angeht, auf der Gruppierung von O. Rosenbach¹⁾, der die Nervösen in Erschöpfte, Konsti-

¹⁾ O. Rosenbach, Nervöse Zustände und ihre psychische Behandlung. 2. Aufl. Berlin 1903.

tutionell-Nervöse und Willensschwache einteilt, — eine Einteilung, die nach meiner Erfahrung der Wirklichkeit in vorzüglicher Weise abgelauscht ist. Die sich hieraus im Einzelfalle ergebende seelische Konstruktion des Neurasthenikers wird nun nach meiner Erfahrung in jedem Falle ergänzt und teilweise erklärt durch den körperlichen Befund, den ich in großen Zügen schon anderwärts¹⁾ dargestellt habe. Die oben erwähnte systematische Darstellung desselben muß leider zu ihrem Abdruck einen günstigeren Zeitpunkt abwarten. Für den Nichtfachmann habe ich in einem Nachwort kurz die Grundzüge meiner Auffassung dargestellt, soweit sie zur Erläuterung der Krankheitsgeschichten erforderlich sind.

Meine, ebenso wie O. Rosenbachs Auffassung stützt sich mit Absicht nur auf den Untersuchungsbefund, zieht also in den Begriff der Neurasthenie nicht das ursächliche Moment der Erblichkeit und kein Werturteil (Entartung) hinein. Ich glaube, daß diese Beschränkung nicht nur die Klarstellung des Krankheitsbildes wesentlich fördert, sondern auch dem praktischen Bedürfnis des Arztes nach Erkennung des Wesens der gerade vorliegenden Erkrankung und nach richtiger auf diese Erkennung gegründeter Auswahl der Mittel zur Behandlung derselben viel besser entspricht, als die Hinlenkung der Aufmerksamkeit auf jene unabänderlichen Tatsachen, mögen sie wissenschaftlich noch so interessant sein.

Die Ausführlichkeit und Genauigkeit der vier Darstellungen ist sehr verschieden. Das beruht auf der sehr verschiedenen Vollständigkeit des in den Lebensbeschreibungen dargebotenen Tatsachenmaterials. Die genaueste Darstellung war bei Nietzsche möglich auf Grund der vorzüglichen von der Schwester des Philosophen verfaßten Biographien und des an Selbstbeobachtungen reichen Briefwechsels des Philosophen. Sie konnte außerdem noch in Einzelheiten ergänzt werden durch ausführliche briefliche Mitteilungen, die Frau Elisabeth Förster-Nietzsche mir auf meine Anfragen in liebenswürdigster Weise sandte. Ich spreche ihr auch an dieser

¹⁾ A. Müller, Lehrbuch der Massage. Bonn 1915. — Der muskuläre Kopfschmerz. Leipzig 1911.

Stelle für dieselben meinen herzlichen Dank aus. Sehr wünschenswert wäre für die Krankheitsgeschichte Mörikes weiteres Tatsachenmaterial. Doch wenn auch die Darstellung derselben vielfach lückenhaft sein mag, in jedem Falle ist auch sie vollständiger als die Darstellungen, die dem Arzte gewöhnlich von seinen Patienten gegeben werden.

Die Arbeit an diesen Krankheitsgeschichten war für mich nicht nur sehr interessant, sondern wirkte auch erheblich klärend auf meine Einsicht in die seelische Grundlage der Neurasthenie, denn das hochkomplizierte und doch offen vor unsern Augen liegende Seelenleben unserer geistigen Größen gewährt selbstverständlich einen ganz anderen Einblick in die Gedankenwelt der Nervösen, als die Angaben des ängstlich seine Geheimnisse vor fremden Blicken verschließenden Durchschnittsmenschen. Ich glaube deshalb, daß diese Krankheitsgeschichten geeignet sind, auch zur allgemeinen wissenschaftlichen Klärung der Neurastheniefrage beizutragen.

Die Ausdrucksweise bei der Darstellung der Krankheitsbilder habe ich, wenn möglich, um Mißverständnisse zu vermeiden, wörtlich den betreffenden Darstellungen entlehnt, auch wo ich dies nicht durch Anführungszeichen hervorgehoben habe. Manche Wiederholungen und Ungleichmäßigkeiten des Stils finden hierin ihre Erklärung.

München-Gladbach, im Juni 1921.

Der Verfasser.

Inhalt.

	Seite
Vorwort	III
Literatur	VIII
I. Bismarck:	
1. Krankheitsverlauf	1
2. Beurteilung	7
II. Nietzsche:	
1. Krankheitsverlauf	11
2. Beurteilung	55
III. Scheffel:	
1. Krankheitsverlauf	70
2. Beurteilung	76
IV. Mörike:	
1. Krankheitsverlauf	81
2. Beurteilung	88
V. Über nervöse Zustände. Erläuterndes Nachwort	92

An Literatur wurde benutzt für:

Bismarck:

Bismarcks Gedanken und Erinnerungen. Stuttgart 1898.
Schweninger, Dem Andenken Bismarck's. Leipzig 1899.

Nietzsche:

Elisabeth Förster-Nietzsche, Das Leben Friedrich Nietzsches.
2 Bde. Leipzig 1895—1904. — Der junge Nietzsche. Leipzig 1912. —
Briefe an Mutter und Schwester. 2 Bde. Leipzig 1909.
Deußen, Erinnerungen an Friedrich Nietzsche. Leipzig 1901.
P. J. Möbius, Nietzsche. 3. Aufl. Leipzig 1909.
Hans Beinlich, Friedrich Nietzsches Persönlichkeit in seinem Werke.
Hochland, 18. Jahrg., 5. Heft, Februar 1921.

Scheffel:

Johannes Proelß, Scheffels Leben und Dichten. Berlin 1887.
E. v. Sallwürk, Jos. Victor v. Scheffel. Leipzig, Reclam.

Mörike:

Harry Maync, Eduard Mörike. Stuttgart 1902.
E. v. Sallwürk, Eduard Mörike. Leipzig, Reclam.

I.

Bismarck.

1. Krankheitsverlauf.

Otto von Bismarck, geboren 1. April 1815, körperlich über mittelgroß und sehr kräftig gebaut, litt — nach seiner Ansicht infolge seines „wüsten Junggesellenlebens“ — etwa vom 25. Jahre ab an häufig wiederkehrenden rheumatischen Anfällen, Neigung zu Krampfadern und Narbenschmerzen nach Verletzungen, etwa vom 35. Jahre ab an „Verdauungshemmung mit ihrem hämorrhoidalen Gefolge“. Mit seinem Eintritt in den diplomatischen Dienst im 37. Jahre wurde seine Lebensweise sitzend und sehr unregelmäßig, seine Tätigkeit geistig sehr anstrengend und stark aufregend, mit häufigen strapaziösen Dienstreisen verbunden, weshalb er schon als Bundestagsgesandter in Frankfurt (1852—58) wiederholt über Unwohlsein mit Blutstockungen, Kongestionen und Neigung zu Erkältungen klagte. Den Dienstupurlaub pflegte er nicht zur Erholung, sondern zu anstrengenden Jagdausflügen zu benutzen, auf deren einem er sich eine Verletzung am linken Schienbein zuzog, die noch jahrelang Schmerzen verursachte. Im 45. Jahre, wo er als Gesandter nach Petersburg (April 1859 bis Mai 1862) ging, kam zu den bisherigen Schädlichkeiten der Einfluß des russischen Klimas, dem er sich bei militärischen Paraden und auf der Jagd in rücksichtslosester Weise aussetzte. Die Folge war, nachdem schon ein halbes Jahr lang Gliederreißen vorhergegangen war (Mai 1859), der erste schwere rheumatisch-nervöse Schmerzfall in der Lebergegend, der zehn Tage dauerte. Kurz darauf entstand infolge Behandlung der alten Schmerzstelle am linken Schienbein mit

einem Spanischfliegenpflaster eine schwere Entzündung, zu deren Behebung der berühmte Chirurg Pirogoff eine Amputation vorschlug, die aber nach Monaten unter Bäderbehandlung in Nauheim verheilte. Ende 1859 machte er eine schwere Lungenentzündung durch, nach deren Heilung er seit Anfang 1860 bei anstrengender und aufregender politischer Tätigkeit und anstrengenden Reisen im russischen Winter über andauernde Müdigkeit klagte, trotzdem aber Herbst 1860 wieder strapaziöse Jagdausflüge machte. Infolgedessen blieben auch während des Dienstes als Gesandter in Paris (Mai bis September 1862) trotz verhältnismäßig ruhiger Tätigkeit vorübergehende Depressionszustände nicht aus. Von Paris aus machte B. im Sommer 1862 wohl seine einzige wirkliche Erholungsreise von längerer Dauer. Von dieser wurde er am 23. September 1862 in seinem 48. Jahre als Ministerpräsident nach Berlin berufen, und damit begann für ihn eine Zeit ununterbrochener geistiger Anstrengungen und Aufregungen unerhörtester Art, in der es bis zu seiner Entlassung am 20. März 1890 keine wirkliche Ruhe und Erholung gab. Die Folgen blieben nicht aus. Herbst 1864 bekam er im Anschluß an die starken mit schwerster Verantwortung verbundenen politischen Aufregungen des dänischen Krieges einen Rückfall des „alten nervös-rheumatischen Schmerzes“ (von 1859) „unter dem linken Schulterblatt quer durch den Leib“. Juli 1865 klagte er in Gastein bei einem Übermaß von Arbeit, das ihm kaum zum Essen Zeit ließ, über großes Mattigkeitsgefühl. Während des Feldzuges von 1866 traten infolge der Aufpeitschung der Nerven durch die ungeheure Verantwortung alle Beschwerden zurück bis zu den Waffenstillstandsverhandlungen in Nikolsburg, während deren er an einem schweren linksseitigen Ischiasanfall erkrankte. Dieser führte unter dem Druck der Sorge über die außerordentlich gespannte Lage und der Aufregungen durch die sehr schwierigen politischen Verhandlungen am 23. Juli 1866 während einer Kriegsratssitzung zu einem nervösen Zusammenbruch mit Weinkrampf, den indessen seine ungeheure Energie sofort überwand, indem er sich hinsetzte und an den König ein ausführliches Gutachten über die poli-

tische Lage schrieb mit der Bitte um Entlassung für den Fall der Ablehnung seines Rates. Bei der Rückkehr aus dem Feldzuge war er denn auch (mit 51 Jahren) ein „alter, kranker, von seinem Befinden praeoccupierter Mann“ mit vornübergeneigter Haltung, mattem Auge, schmalem Gesicht; andauernd krankte er an Magenbeschwerden, Magenkrämpfen mit Galleerbrechen, Verdauungsstörungen mit unangenehmen hämorrhoidalen Erscheinungen, Appetitmangel, dauernder Schlaflosigkeit und hoher Reizbarkeit der Atmungsorgane. Bei jeder Erhitzung oder Übermüdung folgte die Strafe in Gestalt von Leiden verschiedener Art auf dem Fuße. Die verschiedensten Kuren waren erfolglos. Dieser Zustand blieb bis zur Kriegserklärung 1870, die als neue Aufpeitschung der Nerven wirkte und alle Beschwerden zum Schwinden brachte. B. fühlte sich wieder vollkommen wohl. Dieses Wohlbefinden dauerte fast während des ganzen Krieges an. Anfang Januar 1871 stellte sich der erste Vorbote der alten Beschwerden wieder ein in Form des „Beginns von Podagra“, und nach vollständiger Beendigung des Krieges und Erledigung der mit der Reichsgründung zusammenhängenden Geschäfte war der Zustand wieder der gleiche wie nach dem Kriege von 1866. Anfang der 70er Jahre glaubte er „mit seiner Gesundheit zu Ende zu sein“.

Über die Ursachen dieses „Gesundheitsbankrotts“ spricht er sich folgendermaßen aus: „Meine Gesundheit war damals längst geschwächt, nicht durch die Arbeiten, welche mir oblagen, aber durch das ununterbrochene Bewußtsein der Verantwortlichkeit für große Ereignisse, bei denen die Zukunft des Vaterlandes auf dem Spiele stand. Ich habe natürlich während der bewegten und gelegentlich stürmischen Entwicklung unserer Politik nicht immer mit Sicherheit voraussehen können, ob der Weg, den ich einschlug, der richtige war, und doch war ich gezwungen, so zu handeln, als ob ich die kommenden Ereignisse und die Wirkung der eigenen Entschlüsse auf dieselben mit voller Klarheit voraussähe. Die Frage, ob das eigene Augenmaß, der politische Instinkt, ihn richtig leitet, ist ziemlich gleichgültig für einen Minister, dem alle Zweifel gelöst sind, sobald er durch die königliche Unter-

schrift oder durch eine parlamentarische Mehrheit sich gedeckt fühlt, man könnte sagen, einen Minister katholischer Politik, der im Besitz der Absolution ist, und den die mehr protestantische Frage, ob er seine eigne Absolution hat, nicht kümmert. Für einen Minister aber, der seine Ehre mit der des Landes vollständig identifiziert¹⁾, ist die Ungewißheit des Erfolges einer jeden politischen Entschliebung von aufreibender Wirkung. Man kann die politische Gestaltung in der Zeit, welche die Durchführung einer Maßregel bedingt, so wenig mit Sicherheit vorhersehen, wie das Wetter der nächsten Tage in unserm Klima, und muß doch seine Entschliebung fassen, als ob man es könnte, nicht selten im Kampfe gegen alle Einflüsse, denen Gewicht beizulegen man gewöhnt ist, wie z. B. in Nikolsburg zur Zeit der Friedensverhandlungen, wo ich die einzige Person war und blieb, die schließlich für das, was geschah, und für den Erfolg verantwortlich gemacht wurde und nach unseren Institutionen und Gewöhnungen auch verantwortlich war, und wo ich meine Entschliebung im Widerspruch nicht nur mit allen Militärs, also mit allen Anwesenden, sondern auch mit dem Könige fassen und in schwerem Kampfe aufrecht halten mußte. Die Erwägung der Frage, ob eine Entschliebung richtig sei, und ob das Festhalten und Durchführen des auf Grund schwacher Prämissen für richtig Erkannten richtig sei, hat für jeden gewissenhaften und ehrliebenden¹⁾ Menschen etwas Aufreibendes; es wird verstärkt durch die Tatsache, daß lange Zeit vergeht, oft viele Jahre, bevor man in der Politik sich selbst überzeugt, ob das Gewollte und Geschehene das Richtige war oder nicht. Nicht die Arbeit ist das Aufreibende, die Zweifel und Sorgen sind es und das Ehrgefühl, die Verantwortlichkeit¹⁾, ohne daß man zur Unterstützung der letzteren etwas anderes als die eigne Überzeugung und den eignen Willen anführen kann, wie das gerade in den wichtigsten Krisen am schärfsten Platz greift.“ Und noch einen weiteren Umstand führt er an: „Für die Nerven eines Mannes in reifen Jahren ist es eine harte

¹⁾ Vom Verfasser gesperrt.